

Ordnung für das Stift auf dem Odilienberg (Hohenberg) beschreibt die Aufgaben und Funktionsbereiche der Stiftsämler und lässt in seinen normativen Vorgaben auch die geistliche Lebenswelt der Frauen erfahren und mit den benachbarten Stiften in Niedermünster, Andlau und Straßburg vergleichen.

Mit der Urbanisierung des mittelalterlichen Elsass beschäftigt sich der Beitrag von Gabriel Zeilinger (S. 119–130). Ausgehend von aktuellen Forschungsproblemen um Städtelandschaften und deren zeitgenössische Wahrnehmung, erkennt er die Ballung von Mittel- und Kleinstädten im späteren Mittelalter vor allem im Oberelsass als Charakteristikum der elsässischen Kulturlandschaft und ihrer Urbanität. Bastian Walter verfolgt „Spionage am Oberrhein und im Elsass im Kontext der Burgunderkriege (1468–1477)“ und vermittelt beeindruckende Einsichten in das zeitgenössische Kommunikations- und Informationsnetzwerk um Kundschafter als professionelle Informationslieferanten am Beispiel von Straßburg (S. 131–152). Den mit den Zunftkämpfen erfolgten Verfassungswechsel in Straßburg, der nach 1332 die Vertreter der Zünfte am Ratsregiment beteiligen ließ, analysiert Sabine von Heusinger (S. 153–175). Dabei betont sie die personellen Kontinuitäten und erkennt erst in der Folge der Pest von 1349 eine weitgehende Erneuerung der städtischen Führungseliten.

Mit einem quellenorientierten Beitrag schließt der anregende Band: „Die städtischen Eidbücher im spätmittelalterlichen Elsass“ werden von Laurence Buchholzer-Remy und Olivier Richard erörtert (S. 177–196). Die umfassend angelegte Bestandsaufnahme dieser städtischen Amtsbücher zeigt nicht nur ihre heterogenen Überlieferungsformen, sondern auch ihren unterschiedlichen Einsatz und Gebrauch vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Gerade für das städtische Rechtsleben und seine Kommunikationsformen wird die weitere Erfassung und Analyse der Eidbücher auch über das Elsass hinaus wichtige Einsichten bieten.

Das Buch zeigt beeindruckend auf, wie Landeskunde und Regionalgeschichte des Elsass von beiden Seiten des Oberrheins aus ertragreich bearbeitet werden können. Gleichzeitig weitet die Publikation den wissenschaftlichen Blick auf die benachbarten deutsch- und französischsprachigen Landschaften: Auch hier sollten ihre wichtigen Ergebnisse und Anregungen für die interdisziplinär und international ausgerichtete landeskundliche Forschung vielversprechend aufgenommen werden können.

Peter Rückert

Bernd WUNDER, *Kleine Geschichte der Kriege und Festungen am Oberrhein 1630–1945*, Karlsruhe: G. Braun 2013. 231 S. mit 30 Abb. ISBN 978-3-7650-8546-8. Geb. € 19,95

In seiner lesenswerten Überblicksdarstellung befasst sich Bernd Wunder mit den am Oberrhein geführten Kriegen sowie den dort errichteten Festungen. Während der Frühen Neuzeit und in geringerem Maße in den Kriegen des 19. und 20. Jahrhunderts bildete der zwischen Basel und Mainz gelegene Landstrich eine militärisch regelmäßig erbittert umkämpfte Grenzregion. Der Untersuchungszeitraum des Bandes erstreckt sich von der zweiten Phase des Dreißigjährigen Krieges im 17. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Konsequentermaßen werden die Ereignisse am Oberrhein als eine Verbindung von Krieg, Geographie und Politik skizziert und in den jeweiligen strategischen Gesamtkontext eingeordnet. In der Frühen Neuzeit war dieser vorrangig durch den Dauerkonflikt zwischen Frankreich und dem Haus Habsburg, seit dem 19. Jahrhundert zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich charakterisiert.

Vor allem im Verlauf des 17. Jahrhunderts bildete der Oberrhein einen Hauptkriegsschauplatz im Rahmen der französischen Expansionsbestrebungen nach Osten. Dabei gelang es

Frankreich bis auf wenige Ausnahmen, den Krieg auf der östlichen Rheinseite und damit zum Schaden der dort ansässigen Reichsterritorien zu führen. Erst ab dem 19. Jahrhundert fanden die Kriege weitgehend auf französischem Boden statt, wobei der Oberrhein seit den Französischen Revolutionskriegen zumeist zu den Nebenkriegsschauplätzen zu rechnen war.

Neben den militärischen Ereignissen und den Charakteristika der Militärorganisation und Kriegsführung bezieht der Band die strategische Rolle der Festungen sowie die stets in engem Zusammenhang zum militärtechnischen Fortschritt stehende Entwicklung des Festungsbaus mit ein.

Das Buch zeichnet sich darüber hinaus durch eine gelungene Darstellung der langfristigen strategischen Überlegungen der Kontrahenten (etwa dem französischen Streben nach Entfestigung des rechten Rheinufer) und deren Einordnung in den Kontext des europäischen Bündnissystems aus. Zu kurz kommt lediglich die Rolle der Türkenkriege während der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, durch welche Kaiser und Reich in einen Zweifrontenkrieg verwickelt wurden, so dass gegenüber Frankreich am Oberrhein meist wenig mehr als eine Defensivstrategie möglich war.

Abgerundet wird das mit zahlreichen Karten und Illustrationen ausgestattete Werk durch Themenkästen mit Informationen zu militärischen Aspekten und den Kurzbiographien bedeutender Feldherren. Ein kommentiertes Literaturverzeichnis, eine Zeittafel sowie ein (vorrangig auf deutsche Anlagen bezogenes) Festungsregister bieten dem militärhistorisch interessierten Leser Hinweise für die weitere Beschäftigung. Andreas Neuburger

Helmut FLACHENECKER und Hans HEISS (Hg.), *Franken und Südtirol – Zwei Kulturlandschaften im Vergleich* (Veröffentlichungen des Südtiroler Kulturinstituts/Pubblicazioni dell'Archivio Provinciale di Bolzano Bd. 34), Innsbruck: Universitätsverlag Wagner 2013. 384 S. ISBN 978-3-7030-0803-0. € 44,90

Der vorliegende Band enthält die schriftlich ausgearbeiteten Vorträge einer internationalen Tagung vom März 2007, welche in Würzburg unter dem Titel „Franken – Tirol. Regionen im europäischen Einigungsprozess. Zwischen historischem Erbe, Selbstbewusstsein und Suche nach Identität“ abgehalten wurde. In der Einleitung stellen die Herausgeber die beiden Landschaften kurz vor und machen zudem kurze Inhaltsangaben zu den einzelnen Beiträgen. Auch zum Konzept findet sich eine Anmerkung. Die Aufsätze wollen „erste Ansätze für einen weiterführenden Vergleich der beiden Territorien“ bieten, und zwar in Bezug auf das unterschiedlich ausgeprägte Landesbewusstsein und den jeweiligen Regionalismus, zwischen Loyalität und Sezessionsdrang (S. 20). Demzufolge wurden die zu vergleichenden Themenfelder von Referenten, die jeweils die fränkische und tirolische Perspektive vertreten, besetzt. Fast alle. Denn es fehlt beispielsweise dem Statement „Identität heute“ (S. 29–33) des Ersten Vorsitzenden des Frankenbundes und Regierungspräsidenten Paul Beinhofer das Gegenstück für die Tiroler (Innsbruck – Wien) bzw. Südtiroler (Bozen – Rom) Sicht auf das Spannungsverhältnis Peripherie (Region) – Zentrum (Staat).

Davon abgesehen irritieren eigentlich mehr die wechselnden Gebietskategorien. Einmal steht das gegenwärtige Frankenland mit seinen drei bayerischen Regierungsbezirken Unter-, Mittel- und Oberfranken, ein anderes Mal nur Unterfranken, ein drittes Mal das Bistum oder Hochstift Würzburg im Mittelpunkt der Erörterungen; beim Parameter Tirol geht es vordergründig um das ungeteilte alte Tirol, öfters aber nur um Südtirol. Prüft man das Themenfeld „Kunst als Exportgut“ unter diesem Aspekt der wechselnden Raumkategorien,